

Möglichkeiten und Grenzen von Wirkungsforschung in der Offenen Jugendarbeit

Jugend inside

Online-Zeitschrift. Erscheinungsort Graz, Nr. 2/2013
Online-Zeitschrift des Steirischen Dachverbandes der Offenen Jugendarbeit, erscheint vierteljährlich



Juni 2013

Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen in der Jugendarbeit!

Nach intensiver, umfassender und sachlicher Diskussion wurde das neue Steiermärkische Jugendgesetz einstimmig im Landtag Steiermark beschlossen. In diesem neuen Gesetzeswerk wurde der Jugendschutz und die Jugendförderung, weil inhaltlich verbunden, zu einem gemeinsamen „Gesetz über den Schutz und die Förderung von Kindern und Jugendlichen“, kurz: „Steiermärkisches Jugendgesetz“ zusammengefasst.

Die gemeinsame Intention der Jugendarbeit, der Verwaltung und der Politik ist, dass für Jugendliche einerseits zeitgemäßer Schutz und andererseits Unterstützung durch Förderungen durch die Jugendarbeit definiert werden.

Die Umsetzung der Zieldefinition der Jugendförderung, wonach junge Menschen als „eigenständige Persönlichkeiten in ihrer geistigen, seelischen, ethischen, körperlichen, sozialen, politischen und kulturellen Entwicklung gefördert werden“, setzt die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen voraus. Der Heterogenität unserer Gesellschaft wird beispielsweise in der Steirischen Charta des Zusammenlebens in Vielfalt Rechnung getragen, deren Grundsätze im neuen Jugendgesetz ebenso Berücksichtigung finden, wie die Grundhaltung des Gender Mainstreaming.

Jugendliche sollen in der Erlangung von Kompetenzen im Umgang mit Risiken unterstützt werden, Möglichkeiten finden, jugendkulturelle Ausdrucksformen zu erproben und ihre Stärken erkennen. Das Steirische Jugendgesetz ist also ressourcenorientiert aufgebaut. Gesellschaftliche Teilhabe und die Reflexion gesellschaftspolitischer Prozesse sollen gefördert werden.

Wir, die wir in unserer Fachabteilung Gesellschaft und Diversität Verantwortung tragen, haben nun die Aufgabe, diesem Gesetz mit begleitenden Maßnahmen, wie etwa der strategisch gezielten Förderung von Projekten, Leben einzuhauchen.

Der Jugendschutz hat die Aufgabe, Kinder und Jugendliche vor Gefahren und Einflüssen zu schützen, die sich nachteilig auf ihre körperliche, geistige, seelische, sittliche, ethische, charakterliche und soziale Entwicklung auswirken. Dies ist aber nur zu erreichen, wenn in unserer Gesellschaft ein starkes Bewusstsein für die Verantwortung der Erwachsenen gefördert wird.

Das mit 1. Oktober 2013 in Kraft tretende Steiermärkische Jugendgesetz hat gegenüber dem Steiermärkischen Jugendschutzgesetz, das in seiner Grundkonzeption weitgehend auf Rechtsvorschriften aus dem Jahr 1998 basiert, eine Reihe von Änderungen erfahren, wie zum Beispiel Verlängerung der Ausgehzeiten für Jugendliche ab dem vollendeten 16. Lebensjahr, Erweiterung der Aufenthaltsverbote, Verschärfung der Strafbestimmungen, Konkretisierung der Pflichten für Erwachsene, Ermöglichung von Testkäufen und noch vieles mehr.

Klare und zeitgemäße rechtliche Rahmenbedingungen sollen uns also in unserer Arbeit mit und für Jugendliche unterstützen, egal ob in einem pädagogischen Beruf, der Verwaltung, der Politik oder in unserer Rolle als Eltern, Vertreter_innen der Wirtschaft, der Medien oder als aktive Bürgerinnen und Bürger in unserer Zivilgesellschaft.

Mag. a Alexandra Nagl
Leiterin der Fachabteilung
Gesellschaft und Diversität



Foto: Foto Furgler

Inhalt

<i>H. Mayrhofer: Möglichkeiten und Grenzen von Wirkungsforschung in der Offenen Jugendarbeit</i>	3
<i>25 Jahre JUKUZ Explosiv</i>	6
<i>Arbeitskreis „MURTAL GESTALTET“</i>	7
<i>Die OJA in Zahlen</i>	8
<i>Regionales Jugendmanagement</i>	9
<i>beteiligung.st</i>	10
<i>VIVID</i>	11
<i>LOGO JUGEND.INFO</i>	12
<i>Eröffnung JUZ EggenLend</i>	13
<i>Packen wir's an! Wie Jugendbetreuerinnen und -betreuer für Mädchen den Zugang zum Jugendzentrum verbessern können</i>	14
<i>Panthersie für Europa</i>	15
<i>Termine</i>	16

Impressum

Online-Zeitschrift
Eigentümer, Herausgeber, Verleger:
Steirischer Dachverband der Offenen
Jugendarbeit
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
Tel.: 0316/90 370 121
E-Mail: office@dv-jugend.at
www.dv-jugend.at
ZVR-Zahl: 531839399
Redaktion: Arlt, Pommer, Wölbitsch
Titelbild: Steirischer Dachverband der
Offenen Jugendarbeit

R e f e r a t
J U G E N D

Das Land
Steiermark
→ Bildung, Familie und Jugend

karmeliterhof
VERBINDET MENSCHEN

Das Land
Steiermark
→ Gesundheit, Spitäler, Personal



Möglichkeiten und Grenzen von Wirkungsforschung in der Offenen Jugendarbeit

Einrichtungen der Sozialen Arbeit sehen sich gegenwärtig einem hohen Druck gegenüber, Erfolg und Wirkung der erbrachten sozialen Dienstleistung nachzuweisen. Dieser Druck geht von zumindest zwei Ebenen aus: Erstens wird auf fachlicher Ebene verstärkt die Etablierung einer evidenzbasierten, wirkungsorientierten Professionalität in der Sozialen Arbeit eingefordert. Zweitens müssen sich in Folge der Einführung von Konzepten der wirkungsorientierten Haushaltsführung im öffentlichen Bereich auch Einrichtungen der Sozialen Arbeit im Nonprofit-Bereich damit auseinandersetzen, wie sie ihre Wirkungsweisen gegenüber den öffentlichen FördergeberInnen objektivieren und darlegen können.

Die Forderung nach empirisch nachweisbaren Wirkungen stellt Soziale Arbeit allgemein vor spezielle Herausforderungen, vor allem aber solche Angebote und Maßnahmen, die sich einer niederschwelligen Arbeitsweise verpflichtet sehen und oft mit eher flüchtigen und sehr flexiblen, auf Partizipation und Mitgestaltung der AdressatInnen aufbauenden Angebotsstrukturen arbeiten, wie etwa die Offene Jugendarbeit (vgl. LIEBIG/BEGEMANN 2008). Hier stellen sich die Wirkzusammenhänge besonders komplex dar, sodass empirische Wirkungsforschung in solchen Handlungsfeldern ein anforderungsreiches Unterfangen ist. Der vorliegende Beitrag setzt sich mit den spezifischen Herausforderungen und Grenzen von Wirkungsforschung in diesem Feld auseinander und skizziert Möglichkeiten, sich den Wirkungsweisen mit Methoden der empirischen Sozialforschung anzunähern.

Hemma Mayrhofer

1 Wirkung und Erfolg in der Sozialen Arbeit

Wirkungserfassung in der Sozialen Arbeit wird durch eine Reihe von Strukturmerkmalen dieses Arbeitsfeldes erschwert. Die im Folgenden kurz skizzierten Merkmale sind auch für Wirkungsforschung in der Offenen Jugendarbeit von Bedeutung. Zunächst machen es die oft vielfältigen und teilweise widersprüchlichen Zielsetzungen sozialarbeiterischer Maßnahmen und Angebote (vgl. KLATETZKI 2010) schwer, sich überhaupt darauf zu einigen, was als Erfolg gelten kann, denn je nach Zielsetzung bedeutet erfolgreiche Wirkungserzielung etwas anderes. Die Ziele sind zudem in der Regel relativ abstrakt formuliert und lassen sich nicht direkt messen. Wenn etwa Offene Jugendarbeit darauf abzielt, die Persönlichkeitsentwicklung, Handlungskompetenz und Identitätsentwicklung junger Menschen positiv zu unterstützen und aktive Verantwortungsübernahme in der Gesellschaft zu fördern (vgl. bOJA 2011), dann lässt sich die Erreichung dieser Ziele nur mittelbar und annäherungsweise empirisch-wissenschaftlich erfassen. Noch herausfordernder wird Wirkungsforschung, wenn nicht nur die grundsätzliche Kompetenz, sondern auch die Performanz, d.h. die tatsächliche Realisierung

dieser Kompetenzen im konkreten Tun und Handeln, erhoben werden soll.

Hinzu kommt begrenztes Wissen über klare Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge aufgrund multipler und komplexer Einflüsse und einer hohen individuellen Varianz auf Seiten der KlientInnen: Worauf die eine Person anspricht, das mag bei einer anderen völlig wirkungslos bleiben. Damit gehen grundsätzliche Probleme bei der Feststellung der Effektivität sozialarbeiterischer Dienstleistungen einher. Weiters wirken die KlientInnen bzw. NutzerInnen bei der Leistungserbringung als sogenannte Co-ProduzentInnen mit, d.h. sie müssen einen eigenen Beitrag zum Gelingen der Intervention leisten (vgl. KLATETZKI 2010). Die Zurechnung von Erfolg oder Misserfolg stellt somit eine Interpretationsleistung dar, der Anteil der sozialarbeiterischen Intervention am Ergebnis ist nicht eindeutig bestimmbar.

Diese prekären Grundlagen für Wirkungserfassung und Erfolgsmessung führen dazu, dass die Einrichtungen und Träger gegenwärtig bevorzugt auf inputorientierte bzw. extrinsische "Wirksamkeitsmaße" ausweichen, indem sie etwa die eingesetzten Mittel (z.B. Ressourcen, Methoden etc.) anstelle des Ausmaßes der Ziel-



Foto: © IRKS

erreichung nachweisen. Weiters werden subjektive Einschätzungen als Erfolgsmaße herangezogen, zusätzlich behilft man sich bei der Erfolgsdarstellung oft mit beispielhaften Fallverläufen, d.h. einzelnen "Erfolgsstories" (vgl. ebd.; MAYR-HOFER 2012).

2 Wirkungsorientierung und Evidenzbasierte Praxis

Der Diskurs zu Wirkungsorientierung im deutschsprachigen Raum (vgl. stellvertretend für viele: ESSLER/MIETHE/SCHNEIDER 2011; OTTO 2007) ist stark durch anglo-amerikanische Modelle der Dienstleistungsorganisation und die rege englischsprachige Diskussion zu evidenzbasiertem Praxis geprägt. Das Konzept der Evidence-Based Practice (EBP) kommt ursprünglich aus der Medizin und lässt sich definieren als "the conscientious, explicit, and judicious use of current

best evidence in making decisions" (SACKETT et al. 1996:71). Damit wird für eine konsequente Anwendung von Ergebnissen aus Wirkungs- und Evaluationsstudien, die nach bestimmten methodischen Standards durchgeführt wurden, plädiert (vgl. DAHMEN 2011).

Für eine Übertragung des Konzepts und der methodischen Standards auf Wirkungsforschung in der Sozialen Arbeit bestehen aber durch die oben skizzierten Charakteristika dieses Arbeitsfeldes wesentliche Einschränkungen. Experimentalstudien beispielsweise, die unter den EBP-Methoden als besonders elaboriert gelten, stehen in der Sozialen Arbeit vor dem Problem, dass ihre Ergebnisse nur auf solche andere Interventionen übertragen werden können, die vergleichbare Bedingungen und Prämissen aufweisen (vgl. OTTO 2007). Das ist in Arbeitskontexten der Sozialen Arbeit selten der Fall – und in der Offenen Jugendarbeit angesichts der flexiblen, kontextsensiblen Arbeitsweise dieses Feldes noch

men in ihrer Studie zur präventiven Rolle Offener Jugendarbeit zum Schluss, dass randomisierte Kontrollstudien in diesem Feld nicht durchführbar sind und die komplexen sozialen Interventionen eindimensionale Wirkungserfassungen verunmöglichen.

Nach Natalja MENOLD muss "mindestens ein Vorher-Nachher-Vergleichsgruppenplan realisiert werden [...], um eine Wirksamkeitsüberprüfung zu ermöglichen" (2007:38). Im Bereich der Offenen Jugendarbeit besteht allerdings für Prä-/Post-Forschungsdesigns bei Erhebungen unter den jugendlichen NutzerInnen insofern eine gewichtige Einschränkung, als Anonymität der Jugendlichen ein zentrales Arbeitsprinzip darstellt. Es gibt häufig absichtsvoll keine durchgehende personenbezogene Dokumentation, weiters ist ungewiss, ob die gleichen Jugendlichen zu einem zweiten oder gar dritten Erhebungszeitpunkt über die Einrichtung wieder erreicht werden können.



Foto: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

wesentlich seltener. Damit werden aber die aus Experimentalstudien gewonnenen Wirkungsannahmen als Entscheidungsgrundlage wertlos, denn auch kleine Abweichungen können oft zu völlig konträren Effekten führen. Externe Einflussfaktoren und zeitbedingte Veränderungen sind nur ungenügend kontrollierbar – und selbst wenn eine Maßnahme prinzipiell wiederholbar wäre, würde sie immer auf andere äußere Situationen und veränderte Rahmenbedingungen stoßen (vgl. ebd.; MENOLD 2007). Auch HORVATH et alii (2009) kom-

Aktuell existieren im deutschsprachigen Raum kaum empirische Studien zu den Wirkungsweisen Offener Jugendarbeit (vgl. DELMAS 2009; LIEBIG/BEGEMANN 2008; SCHOIBL 2012; TOSSMANN et al. 2008). Speziell auf die österreichische Situation bezogen ortet der 6. Bericht zur Lage der Jugend einen Mangel an einschlägigen Untersuchungen zu Jugendarbeit allgemein und fordert den "Aufbau einer Wirkungsforschung zur Dokumentation und Analyse der Wirkungsprinzipien und Wirkungen der Jugendarbeit" (BMWFJ 2011:609f).

3 Methodische Ansätze zur Wirkungsforschung in der Offenen Jugendarbeit

Die wenigen vorliegenden methodischen Erfahrungen mit Wirkungsevaluation im Bereich offener Angebote der Kinder- und Jugendarbeit weisen darauf hin, dass ein breites Spektrum von Erhebungsverfahren empfehlenswert ist, "um dem spezifischen Charakter und der Komplexität der Kinder- und Jugendarbeit gerecht zu werden" (LIEBIG/BEGEMANN 2008:48). Folgende Aspekte verdienen m.E. in der methodischen Umsetzung Beachtung:

- Rein quantitative Ansätze mit einem stark standardisierten methodischen Vorgehen erweisen sich für Wirkungsforschung in einem gering formalisierten, äußerst komplexen und dynamischen Forschungsfeld wie der Offenen Jugendarbeit als nur begrenzt zielführend und durchführbar. Die Studie von HORVATH et al. (2009) deutet darauf hin, dass sich die Wirkungsweisen Offener Jugendarbeit generell schwer in aussagekräftiger Weise quantifizieren lassen. Eine zentrale Stärke qualitativer Methoden liegt hingegen darin, dass sich mit ihnen neue bzw. unbekannte und nicht intendierte Wirkungen wesentlich besser erfassen lassen (vgl. KELLE/ERZBERGER 2006).
- Aufgrund der flexiblen und unverbindlichen Arbeitsweise in der Offenen Jugendarbeit und der zumeist nicht personenbezogenen Dokumentationspraxis stellen Untersuchungen, die Wirkungen im zeitlichen Verlauf verfolgen wollen und mit mehrmaligen Erhebungen arbeiten (Längsschnittdesigns), eine besondere Herausforderung dar. Dennoch ist davon auszugehen, dass auch in diesem Forschungsfeld in begrenztem Ausmaß Prä-/Post-Forschungsdesigns realisierbar sind, etwa in Form von Begleitforschungen zu neuen Initiativen bzw. Projekten mit Vorher-während-nachher-Erhebungen. Weiters können

durch narrativ-biographische Forschungsansätze die subjektiven Erfahrungen (ehemaliger) NutzerInnen erschlossen und Zugänge zu längeren Zeitintervallen sowie zu den prozesshaften Verläufen ihres Lebens eröffnet werden. Mit entsprechenden Analyseverfahren lassen sich auf Basis ihrer Erzählungen und Deutungen individuelle Verarbeitungsweisen von Ereignissen und Interventionen rekonstruieren und Wirkungsweisen auf individueller Basis erschließen.

- Auch wenn valide Kontrollgruppendesigns im speziellen Forschungsfeld nicht realisierbar sind, können vergleichende Studien wertvolle Erkenntnisse über die Wirkungsweisen unterschiedlicher Projekte bzw. Angebote der Offenen Jugendarbeit eröffnen. Der Vergleich ermöglicht in gewissem Ausmaß Einsichten in interventionsbedingte Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge.
- Um die lebensweltlichen Interaktionszusammenhänge und Akzeptanzprozesse adäquat erfassen zu können, eignen sich ethnographische Forschungsansätze, deren zentrale Erhebungsform in teilnehmenden Beobachtungen und Erkundungen bestehen (vgl. LIEBIG/BEGEMANN 2008).
- In der methodischen Umsetzung von Wirkungsforschungen ist unter Berücksichtigung des jeweiligen inhaltlichen Erkenntnisinteresses zu prüfen, inwieweit ein multiperspektivischer Ansatz realisiert werden kann und muss, d.h. welche unterschiedlichen Stakeholder (die Jugendlichen, JugendarbeiterInnen, andere NutzerInnen des Sozialraumes, ev. kommunale und soziale Institutionen, Eltern etc.) mit welchen zielgruppenadäquaten Erhebungsmethoden in die Forschung einzubeziehen sind.

Solche Ansätze der sozialwissenschaftlichen Wirkungsforschung benötigen vielfältige und elaborierte Methodenkenntnisse bei den

durchführenden ForscherInnen. Sie machen zudem eine enge und vertrauensvolle Kooperation mit den evaluierten Angeboten der Offenen Jugendarbeit notwendig, um günstige Voraussetzungen für Lernprozesse zu schaffen. Sie sind zugleich als Ergänzung zu Selbst-evaluierungen in den Einrichtungen und nicht als deren Ersatz zu verstehen. Und nicht zuletzt sollten sie nicht wahllos durchgeführt werden, sondern im Sinne eines sparsamen Ressourceneinsatzes nur dann, wenn ein besonderer Wissensbedarf besteht.

Literatur:

BMWFJ – Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.), 2011: 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A), Jugendarbeit (Teil B). Wien: bmwfj.

boJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit, 2011: Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich. Leitlinien, Hilfestellungen und Anregungen für Qualitätsmanagement in der Offenen Jugendarbeit. Wien – URL: <http://www.boja.at/index.php/component/jdownload/prepare.html?id=638n> [Stand: 08.01.2013].

DAHMEN, Stephan, 2011: Evidenzbasierte Soziale Arbeit. Zur Rolle wissenschaftlichen Wissens für sozialarbeiterisches Handeln. Baltmannsweiler: Schneider.

DELMAS, Nanine, 2009: "... da bin ich langsam, wie soll ich sagen, klüger geworden" - Qualität und Wirkungen Mobiler Jugendarbeit. In: LINDNER, Werner (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS Verlag, S. 213-226.

EPPLER, Natalie/MIETHE, Ingrid/SCHNEIDER, Armin (Hg.), 2011: Qualitative und Quantitative Wirkungsforschung. Ansätze, Beispiele, Perspektiven. Opladen u.a.: Budrich.

HORVATH, Ilonka/EGGERTH, Alexander/FRÖSCHL, Barbara/WEIGL, Marion, 2009: Die präventive Rolle der Offenen Jugendarbeit. Wien: Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend – URL: http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/8/0/4/CH0618/CMS1268138568647/offene_jugendarbeit_praevention.pdf [Stand: 11.12.2012].

KELLE, Udo/ERZBERGER, Christian, 2006: Stärken und Probleme qualitativer Evaluationsstudien - ein empirisches Beispiel aus der Jugendhilfeforschung. In: FLICK, Uwe (Hg.): Qualitative Evaluationsforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 284-300.

KLATETZKI, Thomas, 2010: Zur Einführung: Soziale personenbezogene Dienstleistungsorganisation als Typus. In: ders. (Hg.): Soziale personenbezogene Dienstleistungsorganisationen. Soziologische Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag, S. 7-24.

LIEBIG, Reinhard/BEGEMANN, Maik-Carsten, 2008: Wirkungen als Forschungsgegenstand. Ansätze der empirischen Erfassung von Wirkungen in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Sozial Extra, Heft 9/10 '08, S. 45-48.

MAYRHOFER, Hemma, 2012: Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. Funktionen und Formen aus soziologischer Perspektive. Wiesbaden: Springer VS.

MENOLD, Natalja, 2007: Methodische und methodologische Aspekte der Wirkungsmessung. In: SOMMERFELD, Peter/HÜTTEMANN, Matthias (Hg.): Evidenzbasierte Soziale Arbeit. Nutzung von Forschung in der Praxis. Baltmannsweiler: Schneider; S. 26-39.

OTTO, Hans-Uwe, 2007: What works? Zum aktuellen Diskurs um Ergebnisse und Wirkungen im Feld der Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Berlin: Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe.

SACKETT, David/ROSENBERG, William/GRAY, Muir/HAYNES, Brian/RICHARDSON, Scott, 1996: Evidence based medicine: what it is and what it isn't. In: BMJ, Jg. 312, S. 71-72.

SCHOIBL, Heinz, 2012: Offene Jugendarbeit mit Wirkung!?! Wirkungsanalyse ausgewählter Angebotschienen in der Offenen Jugendarbeit. – URL: www.boja.at/index.php/component/jdownload/prepare.html?id=675 [Stand: 08.05.2013]

TOSSMANN, Hans-Peter/JONAS, Benjamin/TENSIL, Marc-Dennan, 2008: Evaluation der Streetwork und der mobilen Jugendarbeit in Berlin. Frankfurt/Main u.a.: Lang.

Die Autorin: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Hemma Mayrhofer, Soziologin, Senior Researcher am Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie, Evaluationsforscherin im Sozialbereich, Lektorin am Institut für Soziologie/Universität Wien und am Masterstudiengang Sozialraumorientierte und Klinische Soziale Arbeit/Fachhochschule Campus Wien. Kontakt: hemma.mayrhofer@irks.at

25 Jahre Jugend- und Kulturzentrum Explosiv

1988. Der Wendehals (Jynx torquilla) ist Vogel des Jahres. Die Sowjetunion zieht sich aus Afghanistan zurück, George Bush senior wird 41. Präsident der USA. Im schottischen Lockerbie stürzt eine Boeing 747 nach einem Bombenanschlag ab, 270 Personen sterben. Und in Österreich wird die Nationaldemokratische Partei wegen Wiederbetätigung verboten.

In Graz finden sich in selbigem Jahr einige Jugendliche aus dem Umfeld der KPÖ zusammen, um den Grundstein für das zu legen, was wir heute als JUZ Explosiv kennen. Auch fünf Jahre später, als der damalige Vorstand beschließt, eine parteipolitisch unabhängige Einrichtung zu schaffen, die sich verstärkt Richtung Musik bewegen soll, bleibt man im Gebäude der Grazer Kommunisten. Zunächst im ersten Stock, in einem „Wohnzimmer“, ab 1997 dann im Parterre, den Räumen der ehemaligen KPÖ-Druckerei.

An „allerlei schrägen Vögeln, die sich vom Explo angezogen fühlten“, erinnert sich der heutige Geschäftsführer Rene Molnar, wenn er an die Frühzeit „seines“ JUZ zurückdenkt. Gemeinsam mit Berufspunkt Romeo Ried ist der vor kurzem 50 Jahre alt gewordene Molnar seit Jahren DIE tragende

Säule der Institution. Doch ohne das zu 100% aus „homegrown“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bestehende Personal, wie beide stolz betonen, und dessen ehrenamtlichen Einsatz wäre das Explosiv wohl nie das geworden, was es über die Jahre repräsentierte und noch heute ist: Ein Ort, an dem junge Musiker ihren Traum, einmal auf einer Bühne zu stehen und vor Publikum zu spielen, verwirklichen können.

Zahlreiche Bands, die sich - aus der Grazer Szene kommend - auch jenseits der österreichischen Grenzen einen Namen gemacht haben und teilweise im Zuge der 25-Jahr-Feierlichkeiten ein „Revival“ feiern, seien es der Autumn Clan, Bounz The Ball, Sick of Silence, die Antimaniax oder Red Lights Flash, um hier nur einige aufzuzählen, sind schon auf den Brettern des Explo gestanden. Dazu gesellten sich im Lauf der Jahre unvergessene Auftritte internationaler Acts. Die Kassierer, Leftover Crack oder auch Cannibal Corpse seien hier nur stellvertretend für die breite Palette, von SKA über Latinrock bis hin zu Punkrock, Hardcore und Metal genannt.

Der Umzug - seit 2007 residiert man am aktuellen Standort am Bahnhofsgürtel 55 A - hat die be-



Foto: Explosiv

reits oben beschriebene Vision auf ein neues Level gehievt: Insgesamt neun Proberäume bieten mehr als 30 Bands Platz, dazu wartet das Explosiv neben der eigentlichen Veranstaltungshalle (350 Besucher) mit einem Bar-Bereich für kleinere Shows auf. Demnächst soll auch das bereits länger geplante Tonstudio fertigwerden. Womit dann eine für Musikschauffende ungemein wertvolle Symbiose, bestehend aus Proberaum, Bühne und Aufnahmemöglichkeit, Wirklichkeit wird.

Zelebriert wird ein Vierteljahrhundert Explosiv natürlich mit einem fetten Programm: Wir freuen uns auf mit Spannung erwartete Wiedervereinigungsgigs von Autumn Clan, Errors of Echoes, Sick of Silence, Bounz The Ball oder auch Tripzoo, die sensationelle Doku „Blut muss fließen – Undercover unter Nazis“ oder auch Attwenger. In diesem Sinne: Auf die nächsten 25 Jahre!

Andi Meinhart
Public Relations

Kontakt:
JUZ Explosiv
Bahnhofsgürtel 55 A
8020 Graz
www.explosiv.at



Foto: J.J. Kucek

Arbeitskreis „MURTAL GESTALTET“ Die Kleinregion Aichfeld macht sich für Kinder, Jugendliche und Familien stark

Mit dem innovativen Projekt KiJuFam konnte in der Kleinregion Aichfeld einiges bewegt werden. 2010 war der Startschuss des Prozesses KiJuFam und es hat sich ein Kernteam aus den 5 Gemeinden (Judenburg, Fohnsdorf, Zeltweg, Oberweg und Reifling) der Kleinregion Aichfeld herauskristallisiert. Unser Ziel war es, durch die umfangreichen Erhebungen mit den Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern aus unserer Region, kinder- jugend- und familienfreundliche Strukturen zu schaffen, die eine Verbesserung der Lebensqualität für jeden einzelnen bewirken soll. Dabei haben wir genau betrachtet, was in unserer Region sehr gut angenommen wird und wo noch Verbesserungen notwendig wären.

Aus diesen Treffen haben sich drei Teilbereiche entwickelt: Kinder & Jugend, Soziales & Integration und Infrastruktur.

Zu diesen Themenschwerpunkten haben wir „Profis im Bereich außerschulische Kinder- und Jugenderziehung“ aus unserer Region eingeladen und mittels der Auswertung gemeinsam erarbeitet, welche Maßnahmen gesetzt werden und welche kurzfristigen, mittelfristigen und langfristigen Ziele gesteckt werden können. Im Bereich Kinder & Jugend hat es in den Gemeinden der Kleinregion schon viele Angebote gegeben, deswegen haben wir uns entschieden diese Angebote zu koordinieren und auf einer Plattform der breiten, jugendlichen Masse zu präsentieren.

Gesagt, getan wurde die Idee des Informationsportals „JA – Jugend im Aichfeld“ geboren.

Das war aber erst der Beginn eines wirklich spannenden und wertvollen Arbeits- und Vernetzungsprozesses zwischen den Gemeinden Judenburg, Fohnsdorf und Zeltweg.

Das „Kern-Team“ ist durch die Treffen und die gemeinsamen Arbeiten so gut zusammengewachsen, dass weitere Ideen richtig aus uns „rausgesprudelt“ sind.

Aus diesen Ideen ist der Wunsch gekommen, einen gemeinsamen Kindersommer für die gesamte Kleinregion zu planen. Auch dieses Ziel wurde sofort konkretisiert und ein Arbeitsplan wurde erstellt. Es haben sich also zwei großartige Ideen entwickelt, die bereits umgesetzt wurden bzw. in der Umsetzungsphase sind. Diese Geschwindigkeit, ein Projekt umzusetzen hat uns in unserem Bestreben, gemeinsam für die Region zu arbeiten, bestärkt.



Projekt Kindersommer / Aichfelder Ferienspaß

Die Idee, einen gemeinsamen Kindersommer in der Kleinregion Aichfeld zu planen und durchzuführen, ist dem Team ein großes Anliegen gewesen.

Heuer wurde dieses Projekt erstmals in Angriff genommen und hat für alle Beteiligten so viele Vorteile und positive Reaktionen gebracht, dass dieses Projekt bestehen bleiben wird und somit hat bereits das erste Langzeitprojekt der Kleinregion Aichfeld im Bereich Kinder & Jugend seine Veranklung gefunden.

Hier ein Auszug aus dem Presse- text der Stadtnachrichten Judenburg: Knapp 3.000 Mädchen und Buben nützten die 148 Veranstaltungen des „Aichfelder Ferienpasses 2012“, es gab viele Treffen außerhalb der Schulmauern, neue Freundschaften wurden geschlossen, und die Gemeinden Judenburg, Oberweg, Reifling, Zeltweg und Fohnsdorf durften sich über deutlich gestiegene Teilnehmerzahlen freuen.

Dieses Projekt ist ein Paradebeispiel für ein Kleinregionsprojekt mit Nachhaltigkeit.

Nachdem die Projekte des Arbeitskreises „Murtal gestaltet“ von der Bevölkerung und den Kindern und Jugendlichen sehr gut angenommen werden, haben wir uns zum Ziel gesetzt, diesen Weg weiterzugehen und für unsere Zielgruppe relevante Themenbereiche auszuarbeiten, um die Lebensqualität in unserer Region zu steigern und somit ein Stück weit der Abwanderung entgegenzuwirken.

Projekt Mobilität „Take a Taxi“

Eine einheitliche Tarifgestaltung durch Vereinbarungen mit den Taxiunternehmern soll jugendgerechte Fixpreise für Fahrten von z.B. Fohnsdorf nach Judenburg oder Zeltweg nach Fohnsdorf ermöglichen. Unsere Idee war, Gutscheine herzustellen, die um einen geringen Kostenbeitrag für Jugendliche in den Gemeindeämtern zu erstehen sind. Mit den Gutscheinen können die Jugendlichen mit unseren regionalen Taxiunternehmern am Abend und in der Nacht sicher und zu jugendgerechten Preisen nach Hause kommen.

Ein großes Anliegen ist uns auch die Möglichkeit von Weiterbildungsveranstaltungen zu jugendrelevanten Themen, wie z.B. Suchtprävention oder Jugendschutz. Gemeinsam mit der für unsere Region zuständigen Jugendmanagerin können wir interessante ReferentInnen zu unseren Treffen einladen und bei regionalen Projekten mitarbeiten.

„Nur gemeinsam sind wir stark“ und nur gemeinsam können wir nicht nur Steine, sondern auch Berge versetzen und ein optimales Lebensumfeld für unsere jungen MurtalerInnen schaffen.

Kontakt: Nina Sturm
Leiterin des Referates Jugend und Kultur, Stadtgemeinde Zeltweg
Mail: nina.sturm@zeltweg.at

Foto: Mag. a Desireé Steinwidder



Die Offene Jugendarbeit in Zahlen - Auswertung der Dokumentationsdatenbank der Offenen Jugendarbeit Steiermark 2012

Grundsätzlich kann man feststellen, dass die Einführung einer einheitlichen Datenerfassung im Bereich der Offenen Jugendarbeit Steiermark einen wichtigen Schritt in Richtung Qualitätssicherung darstellt, da damit erstmals standardisierte Informationen über Trägerorganisationen, MitarbeiterInnen, Angebotsformen und v.a. die erreichten Zielgruppen vorliegen. Weiters ist es anhand dieses Datenmaterials möglich, die Entwicklung der Offenen Jugendarbeit in der Steiermark insgesamt sowie auf Regional- und Standortebene in Jahresreihen darzustellen.

Organisation

Im Berichtszeitraum dokumentierten 33 Trägerorganisationen an 49 Angebotsstandorten insgesamt 1.725 Angebote der Offenen Jugendarbeit (2011: 1.348), davon 97 dauerhafte (2011: 107) und 1.628 zeitlich befristete Angebote (2011: 1.241).

14 Vereine betrieben zusammen 18 Angebotsstandorte, 11 Gemeinden 11 Standorte, 5 GmbHs 17 Standorte und zwei andere (Jugendhaus-KG bzw. Katholische Jugend) zwei Standorte. Zu einem Angebotsstandort gab es keine Angaben zur Trägerschaft. Die meisten Angebotsstandorte wurden in Graz registriert, gefolgt von Graz-Umgebung, keine Angebotsstandorte gab es 2012 in Deutschlandsberg und Murau.

MitarbeiterInnen

Von den 33 Trägerorganisationen (2011: 34) wurden 167 MitarbeiterInnen beschäftigt (2011: 163), davon 97 weibliche (2011: 91) und 70 männliche (2011: 72). 114 Personen sind nach den Kriterien der Fachabteilung Gesellschaft und Diversität – Referat Jugendförderbar (2011: 115).

Der Altersschwerpunkt der MitarbeiterInnen lag zwischen 26 und 30 Jahren bei den weiblichen und zwischen 26 und 40 Jahren bei den männlichen Beschäftigten. Alle 167 dokumentierten Mitarbeite-

rInnen wurden kollektivvertraglich entlohnt, davon 136 (2011: 132) nach dem „Kollektivvertrag Österreichische Sozialwirtschaft“ (vormals BAGS).

54 der 167 MitarbeiterInnen wiesen ein laufendes oder abgeschlossenes einschlägiges Hochschulstudium im Bereich Pädagogik oder Psychologie auf (2011: 50), davon 39 weibliche (2011: 36) und 15 männliche Beschäftigte (2011: 14). Unter den weiblichen Beschäftigten verfügten mit 40 Prozent beinahe doppelt so viele über eine universitäre Ausbildung wie unter den Männern (21 Prozent).

Dauerhafte Angebote

Mit 97 dokumentierten dauerhaften Angeboten (2011: 107) wurden an 11.131 Angebotstagen (2011: 11.295) mit insgesamt 50.430 Angebotsstunden (2011: 47.990) 18.567 Jugendliche (2011: 20.909) mit 204.976 Kontakten erreicht (2011: 198.374). Die meisten Angebotstage und Angebotsstunden wurden dabei für die Angebotsform Jugendräume mit professioneller Begleitung (Jugendzentrum) registriert, nämlich 8.098 Angebotstage (70%) und 25.275 Angebotsstunden (79%). 2011 waren dies 7.952 Angebotstage und 38.044 Angebotsstunden.

Im Berichtszeitraum wurden mit dauerhaften Angeboten der Offenen Jugendarbeit insgesamt 18.567 Jugendliche erreicht (2011: 20.909) davon 11.426 Burschen und 7.141 Mädchen. Das prozentuelle Verhältnis von männlichen und weiblichen Personen verschob sich geringfügig zugunsten der Burschen von 60,1:39,9 im Jahr 2011 zu 61,5:38,5 im Jahr 2012.

Die größte Altersgruppe bildeten mit 7.002 Personen die 12- bis unter 16-jährigen Jugendlichen, gefolgt von den 16- bis unter 21-Jährigen (5.296), den über 21-Jährigen (3.756) und den unter 12-Jährigen (2.510). Nach Geschlechtern getrennt betrachtet

lag die Gruppe der 12- bis unter 16-jährigen Burschen mit 4.111 Personen vor den 16- bis unter 21-jährigen Burschen (3.463) und den 12- bis unter 16-jährigen Mädchen (2.891) (2.277).

Von den 204.976 dokumentierten Kontakten (2011: 198.374) fielen 141.506 auf Burschen und 63.470 auf Mädchen. Das prozentuelle Verhältnis von männlichen und weiblichen Personen verschob sich geringfügig zugunsten der Mädchen von 70,4 zu 29,6 im Jahr 2011 auf 69,0 zu 31,0 im Jahr 2012.

Zeitlich befristete Angebote

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 1.628 zeitlich befristete Angebote dokumentiert (2011: 1.241), d.h. solche Angebote, die jeweils für einen bestimmten Zeitraum geplant sind (z.B. Projektwoche, Konzert).

Im Berichtszeitraum haben insgesamt 46.272 Jugendliche zeitliche befristete Angebote der Offenen Jugendarbeit in Anspruch genommen, das sind knapp 15.000 mehr als im Vorjahr (2011: 31.419). Davon waren 27.412 männlich (2011: 19.167) und 18.860 weiblich (2011: 12.252), die Verteilung der Jugendlichen nach Geschlecht entspricht mit 59,2 zu 40,8 etwa der bei den dauerhaften Angeboten (61,5% zu 38,5%).

Quelle:

Die Offene Jugendarbeit in Zahlen. Auswertung der Dokumentationsdatenbank der Offenen Jugendarbeit Steiermark 2012. Erstellt vom Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit im Auftrag der Abteilung 6 Bildung und Gesellschaft; Fachabteilung Gesellschaft und Diversität - Referat Jugend. Download: www.dv-jugend.at

Kontakt:

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
www.dv-jugend.at



Referat
JUGEND



RJM - Regionales Jugendmanagement - Infos aus den Regionen

Regionale Veranstaltungsreihe „Eltern fit fürs Netz“ - Kinder- und Jugendschutz ist auch im Internet und bei Neuen Medien von absoluter Wichtigkeit

Wie kann man Kinder und Jugendliche vor den Gefahren aus dem Internet und in virtuellen Netzwerken schützen? Diese Frage haben sich bestimmt viele Eltern und Jugendarbeiter/-innen nicht nur in letzter Zeit wegen den in Medien bekannt gewordenen schockierenden Vorfällen gestellt.

Facebook, Twitter und Co., Internet und Neue Medien bieten zwar viele Chancen und Kommunikationsmöglichkeiten, aber auch viele Risiken und Gefahren, denen sich wohl die Mehrzahl der Kinder, Jugendlichen und oft auch Erwachsenen kaum bewusst sind. Umso wichtiger ist es, dass gerade Eltern und Erziehungsberechtigte als nächste Bezugspersonen „fit fürs Netz“ werden.



Aus diesem Grund ergriffen der zuständige Jugend-Landesrat Michael Schickhofer, die LOGO JUGEND. INFO und die sieben Regionalen Jugendmanagements in den steirischen Großregionen die Initiative und starteten die Veranstaltungsreihe „Eltern fit fürs Netz“. Die Auftaktveranstaltung dazu ging bereits am 11. April 2013 in Hartberg in der Bezirkshauptmannschaft Hartberg-Fürstenfeld über die Bühne. Bis 1. Juli gibt es noch weitere Termine.

Eltern, Erziehungsberechtigte und weitere Bezugspersonen wie beispielsweise Jugendarbeiter/-innen und Pädagogen/-innen sowie junge Menschen bekommen bei dieser Veranstaltungsreihe die Möglichkeit, sich näher und intensiv zum Thema Internet und Neue Medien zu informieren. Ein Infoforum bietet den Besucher/-innen dabei die Möglichkeit, sich zu individuellen Thematiken von Expertinnen und Experten beraten zu lassen sowie einzelne Themen aus den parallel stattfindenden Workshops zu vertiefen. Des Weiteren können Serviceleistungen von verschiedenen Fachstellen (z.B. Facebook-Check, Hilfe bei Hardware- oder Softwareproblemen etc.) in Anspruch genommen werden. Das offene Forum kann ohne Anmeldung besucht werden, für die zwei kostenlosen Workshops wird um rechtzeitige Anmeldung über die Homepage www.rjm.steiermark.at gebeten.

Job ahoi – Jugend wirkt für ländliche Entwicklung

Was steckt dahinter, wenn ein Team aus Gemeindevertretern, Regionalentwickler/-innen, Unternehmern und einer Lehrerin begleitet von einer Journalistin und einem regionalen Jugendmanager aus dem Schilcherland an den Bodensee reist? Die Antwort ist die Exkursion der Leader Aktionsgruppe (LAG) Schilcherland.

Heuer wurde auf der Exkursion ins Dreiländereck in Erfahrung gebracht, wie gute Handwerksbetriebe Jugendabwanderung stoppen können, dass eine Käseharfe kein Musikinstrument ist, wie die Entwicklung einer Marke in Zusammenarbeit mit dem Tourismus die heimische Bevölkerung aufs Neue für die eigene Region begeistern kann und was für eine Stadt das Motto „Innen vor Außen“ bedeutet.

Unter anderem wurde auch die Offene Jugendarbeit Dornbirn besichtigt, wo Herr Kurt Nachbaur in die vielfältige Arbeit einführte und zeigte, was außerschulische Jugendarbeit zu leisten im Stande ist. Hautnah wurde erlebt wie beim Projekt „Job ahoi“ von Jugendlichen, die mit erschwerten Rahmenbedingungen konfrontiert sind, begleitet von einem multi-professionellem Team alte und edle Boote restauriert und Kanus entwickelt werden, alte LKW-Planen in Designtaschen verwandelt werden und Jugendliche freiwillig ihren Hauptschulabschluss nachmachen können. Danach nahm man im „Schlachthaus“ Platz, wo junge Menschen selbstorganisiert ein großartiges Kulturprogramm auf die Beine stellen. Staunen durfte man auch über die zahlreichen Angebote, die von niederschwelliger Beratung über den klassischen Jugendtreff und mobiler Jugendarbeit bis zur Betreuung von Sportangeboten (Skaterplatz/ Halle), Ferienangeboten und Innovationsprojekten (Bau von Segways, E-Bikes) reichen.

Durch die gute Vernetzung, den niederschweligen, offenen und freiwilligen Zugang gelingt es ein breites Angebot zu schaffen, dass die unterschiedlichsten Lebenslagen und Bedürfnisse junger Menschen berücksichtigt, gerade weil die jungen Menschen selbst als Expert/-innen an den Planungen beteiligt werden und ihnen der nötige Freiraum zum Experimentieren und Auszuprobieren geboten wird. Die Offene Jugendarbeit Dornbirn hat einen Ausschnitt davon gezeigt, wie so etwas funktionieren könnte.

Kontakt:
Regionales Jugendmanagement
www.rjm.steiermark.at

Foto: © RJM Oststeiermark



Engagement und Beteiligung im unmittelbaren Lebensumfeld

Im direkten Lebens- und Wohnumfeld treffen meist diverse Gruppen aufeinander - Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, mit unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters. Speziell Jugendliche werden oft als problematisierend erlebt und dargestellt - besonders dort, wo Kommunikations- und Begegnungsräume im Wohnumfeld fehlen. Chancen zur Verbesserung des Miteinanders liegen genau hier – in der gemeinsamen Gestaltung von Räumen, die Generationen ins Gespräch bringen lassen, in gemeinsamen Treffen, die Meinungen aller zulassen und in gemeinsamen Aktivitäten, die den Alltag als verbindend erlebbar machen.

Wo wird Mitgestaltung und Beteiligung sichtbarer und erlebbarer als im direkten Lebens- und Wohnumfeld? Projekte, wie gemeinsame Verschönerungsaktionen des Spielplatzes, die Initiierung eines MieterInnenbeirats oder die gemeinsame Siedlungsbesprechung machen durch das Engagement der BewohnerInnen die Teilhabe aller möglich. Mitgestaltung im Wohnumfeld, in der eigenen Nachbarschaft, zeigt bereits im Kleinen, was gemeinsam erreicht werden kann. Innovative Nachbarschaftsprojekte gehen bei Weitem über die klassische Nachbarschaftshilfe hinaus, sie fördern soziale Netzwerke, bürgerschaftliches Engagement und die Eigenverantwortung der Menschen. Nach Annette Scholl besteht eine lebendige Nachbarschaft aus vier Bausteinen: „1. Kontakt und Begegnung, 2. Soziale Netzwerke und Vernetzung, 3. Bürgerschaftliches Engagement und Beteiligung, 4. Unterstützung und Hilfe“ (Scholl 2012, S.2).

Der Beginn einer Nachbarschaftsaktion ist oft ein gegenseitiges Kennenlernen. Der Anonymität entgegenzutreten und die Nachbarin oder den Nachbarn beim Namen nennen zu können, ermöglicht im weiteren Schritt, gemeinsame Interessen und Anliegen zu entdecken. Eine gemeinsame Gesprächsbasis und Kommunikationswege zu finden, ist wesentlich für ein gelingendes Miteinander. Soziale Netzwerke entstehen, die die Diskussion von Problemen und Konflikten ermöglichen und gemeinsam Verände-



Foto: © Verein Gmota

rungsprozesse initiieren. Gemeinsames Gestalten und Tun macht Teilhabe für alle erlebbar. In Graz, im Bezirk Gries, startet aktuell eine Initiative, ausgehend von Studierenden der TU Graz, Institut für Architektur und Landschaft, die das Miteinander über das gemeinsame Nachbarschafts-Kochen thematisiert. Im Rahmen einer Kunstausstellung wurde eine mobile Küche designt und gebaut, die jetzt in einem leerstehenden Hof aufgebaut wurde. Sie steht den Nachbarinnen und Nachbarn als Ort der Begegnung zur Verfügung. Gemeinschaftlich werden Beete mit Gemüse bepflanzt, geerntet und gekocht. Neben der Stärkung der Gemeinschaft wird Bewusstsein für den lokalen Lebensmittelanbau geschaffen und es werden Ressourcen in der Nachbarschaft geweckt.

Das Projekt der mobilen Küche in der Nachbarschaft „Design your free local menu“ wird von *zusammen.wohnen* – dem Kleinprojektfonds des Landes Steiermark unterstützt. Das Land Steiermark unterstützte 2012 bereits mit dem Projektfonds *zusammenleben-gestalten* Initiativen, die das Zusammenleben in Vielfalt thematisieren und verbessern. 2013 werden mit dem Projektfonds *zusammen.wohnen* insbesondere Nachbarschaftsaktivitäten unterstützt. Diese Unterstützung erfolgt zum einen über Beratung bei der Planung und Organisation der Kleinprojekte durch das Projektbüro, das sich aus zwei Mitarbeiterinnen vom Kinderbüro und von beteiligung.st zusammensetzt. Zum anderen kann ein Projekt mit einer Fördersumme von bis zu 1.000,- € unterstützt werden. Das Ziel des Projektfonds ist es, die Eigeninitiative aller in der Steiermark lebenden Menschen zu fördern, Probleme und Misslagen im eigenen Lebensumfeld gemeinsam anzugehen und ein Miteinander zu gestalten. Projekte können bis 31. August eingereicht und bis 30. September 2013 umgesetzt werden. Von 1. bis 30. Juni findet in diesem Jahr der Steirische Nachbarschaftsmonat statt, der dem Engagement, in der eigenen Nachbarschaft aktiv zu werden, nochmal besondere Aufmerksamkeit zukommen lässt!

zusammenleben-Projektbüro
Kristina Gril und Christina Trattner
Karmeliterplatz 8/1. Stock, 8010 Graz
Tel: 0316/836287
E-Mail: info@zusammenlebengestalten.at
www.zusammenlebengestalten.steiermark.at

zusammen
> wohnen <

Literatur:

Scholl, Annette (2012): Nachbarschaftsarbeite – die Bedeutung von Begegnung und Kontakt im nachbarschaftlichen Miteinander. Forum Seniorenarbeit. Köln. URL: http://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de/fileadmin/sozialeswohnen/pdf/Nachbarschaftsarbeite>Annette_Scholl-1.pdf [07.05.2013]

Alkohol – Genuss oder Suchtmittel?

„Ein Gläschen Wein dient dem Genuss und ist gesund obendrein!“, oder „Alkohol ist ein gefährliches Suchtmittel!“ Wie ist Ihre Meinung zu diesem Thema?

Was ist nun Genuss und wo beginnt die Sucht? Nachdem der Umfang dieses Artikels begrenzt ist, möchte ich es anhand eines Beispiels ansatzweise erläutern. Wenn Sie am Abend mit einem Menschen, der Ihnen wichtig ist, den Tag gemeinsam ausklingen lassen und dabei ein Glas guten Wein trinken, dann wird der Wein in diesem Fall ein **Genussmittel** sein. Sie trinken ihn **freiwillig**, Sie werden eine höhere **Qualität** gewählt haben, der Wein steht **nicht im Mittelpunkt**, sondern die Zeit mit einem lieben Menschen, Sie werden nur eine **kleinere Menge trinken**, Sie machen es **nicht jeden Tag** usw.

Sucht wäre am Beispiel Alkohol etwas ganz anderes. Die Person kann auf die Substanz **nicht mehr verzichten**, sie hat **keine Kontrolle** über den Beginn und das Ende des Konsums, der **Körper verlangt** nach dem Alkohol, es wird **Quantität** vor Qualität im Vordergrund stehen und sehr oft werden alle **anderen Verpflichtungen** (Arbeit, Familie, Hobbies usw.) **nebensächlich**, nur mehr die Substanz ist wichtig.



Wie so oft trifft auch bei dieser Frage die Aussage von Paracelsus zu, der meinte „Die Dosis macht das Gift“, wobei noch zusätzliche Faktoren zu beachten sind, wenn es um die hoch psychoaktive Substanz Alkohol geht:

Je jünger Menschen sind, umso schädlicher ist der Alkohol, da er in vielen Bereichen des Gehirns aktiv ist und sich gerade im sich entwickelnden Gehirn von Kindern und Jugendlichen sehr negativ auswirkt. Daher machen **Rahmenbedingungen** wie das Jugendschutzgesetz (Alkohol erst ab 16 Jahren) und z.B. eine verantwortungsvolle Festkultur auch wirklich Sinn.

In manchen Situationen hat Alkohol aufgrund seiner Wirkung absolut nichts verloren. **Punktnüchternheit** im Straßenverkehr oder am Arbeitsplatz wird auch von uns unterstützt und gefordert.

Abgesehen von den oben erwähnten Aspekten soll jeder Mensch selbstbestimmt entscheiden können, ob jemand Alkohol konsumieren will oder nicht. Die **Wahlfreiheit** der einzelnen Person darf nicht durch verbalen oder anderen Druck („Sei kein Feigling, trink was mit!“ „Nur wenn du was Ordentliches trinkst, bist du bei der Runde dabei“ usw.) eingeschränkt werden.

Sind diese drei Aspekte erfüllt, steht einem genussvollen Konsum von Alkohol auch aus Sicht der Suchtprävention nichts mehr im Wege. Wobei zum Genuss auch das Durchbrechen der Regelmäßigkeit gehört, d.h. **Pausen von mindestens zwei Tagen** zwischen dem Alkoholgenuss werden auch von der WHO empfohlen und gefordert.

Genussvolle Stunden mit oder ohne Alkohol wünscht Ihnen

Gert Weilharter

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention
Zimmerplatzgasse 13/I, 8010 Graz
Mail: gert.weilharter@vivid.at
www.vivid.at

Informationen, Materialien & Angebote:
www.vivid.at
www.festimgriff.info
<http://www.api.or.at/sp/>

Literatur zum Thema Alkohol:
<http://www.vivid.at/bibliothek/>

Hilfe und Beratung:
<http://www.vivid.at/rat-hilfe/beratungsstellen/>
www.bas.at
www.drogenberatung.steiermark.at

Wussten Sie, dass...
...Alkohol ca. 30 min. benötigt, bis er anflutet, das heißt seine volle Wirkung im Körper entwickeln kann?

...sich der Alkoholabbau durch Bewegung, Schlaf oder Kaffee trinken NICHT beschleunigen lässt?

...dass Frauen nach einem Glas Alkohol einen höheren Blutalkoholgehalt haben als Männer?

...Alkohol nicht gut ist für den Schlaf, da er die erhol-samen REM-Phasen verhindert?

...Alkohol umso schädlicher für den Körper ist, je jünger man ist?

... Alkohol bis 14 Volumenprozent in der Steiermark nach dem Jugendschutzgesetz erst ab 16 Jahren erlaubt ist und Alkohol ab 14 Volumenprozent erst ab 18 Jahren

Foto: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

ENDLICH SOMMER – ZEIT ZUM WELTENTDECKEN!

Der Sommer klopft an und die Abenteuerlust steigt. Es ist die ideale Zeit, Auslandsluft zu schnappen! Und Auslandsaufenthalte haben es für junge Leute in sich: Sie laden ein fremde Kulturen und Menschen aus aller Welt kennenzulernen, die Fremdsprachenkenntnisse zu perfektionieren, den eigenen Horizont zu erweitern, sich selbst und seine eigene Kultur in einem anderen Licht zu sehen – einfach fürs eigene Leben zu lernen!

Für Jugendliche sind die Sommerferien der ideale Zeitrahmen, einmal über den eigenen kulturellen Tellerrand zu schauen und Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Dabei gibt es viele unterschiedliche Wege, dieses Ziel zu erreichen: Workcamps, Sommer-Au-Pair, geförderte Studienreisen, WWO-OFEN und vieles mehr – und das Gute daran: Es muss nicht immer teuer sein!

Hier ein Überblick:

Workcamps

Workcamps ermöglichen Jugendlichen aus aller Welt gemeinsam an einem gemeinnützigen Projekt zu arbeiten – interkultureller Austausch, Spaß und viele neue Eindrücke und Erfahrungen garantiert! Workcamps gibt es auf

der ganzen Welt und sie dauern meist zwischen 2 und 4 Wochen. Unterkunft und Verpflegung sind frei, An- und Abreise sowie eine Anmeldegebühr müssen selbst bezahlt werden. Einige Organisationen bieten sogenannte „Teenager-Camps“, die bereits Jugendlichen ab 14 Jahren ermöglichen teilzunehmen. Da die Campssprache hauptsächlich Englisch ist, sind gute Grundkenntnisse in Englisch erforderlich.

Sommer-Au-Pair

Au-Pair-Aufenthalte im Sommer dauern ein bis drei Monate in der Zeit zwischen Juli und September. Sie bieten für junge Menschen – vorwiegend Mädchen im Alter von 17 bis 30 Jahren – eine kostengünstige Möglichkeit, in eine fremde Kultur hineinzuschnuppern, Sprachkenntnisse zu verbessern und darüber hinaus Erfahrungen in der Kinderbetreuung zu sammeln.

zis – Stiftung für Studienreisen

zis fördert mit 600€ Neugier und den Mut, sich auf eigene Faust auf eine Studienreise zu begeben. Das Angebot richtet sich an Jugendliche aus aller Welt zwischen 16 und 20 Jahren. Es geht darum alleine in ein Land zu reisen und sich dabei auf eine Forschungsreise zu

begeben. Themen für diese Reise können sein: „Kino in Rumänien – Aufschwung durch „den neuen rumänischen Film?“, „Das Dala-pferd und warum es als Symbol Schwedens gilt“ oder „Musik in Irland – traditionelle Musikinstrumente und ihre Herstellung“.

WWOOFEN

Lust auf Abenteuer in Australien,
Neuseeland oder doch lieber in
Europa?

WWOOF – das bedeutet: World-Wide Opportunities on Organic Farms. Es bietet die Möglichkeit weltweiten Reisens und Arbeitens auf ökologischen Bauernhöfen gegen freie Kost und Logis. Es ist ein Angebot, das sich an Jugendliche ab 18 Jahren richtet.

COUCHSURFING

Gastfreundschaft ist angesagt!
- Couchsurfing, das kostenlose internetbasierte Gastfreundschaftsprojekt, ermöglicht das Reisen in ferne Länder und Kennenlernen von neuen Leuten und das bei kostenloser Übernachtung! Unter dem Motto „Mache mit bei der Erschaffung einer besseren Welt – Couch für Couch“ bieten Mitglieder der Community bei sich zuhause eine Wohnzimmercouch an und im Gegenzug können sie ebenfalls weltweit bei anderen Mitgliedern gratis wohnen.



Foto: © Joachim Wendler/fotolia.com

Weitere Infos rund um Auslandsaufenthalte und zum Thema Reisen für Jugendliche gibt es in der **LOGO JUGEND.INFO**. Kostenlose Broschüren und INFOBlätter gibt es auch unter www.logo.at zu bestellen.

Das Team der LOGO JUGEND.INFO
wünscht einen sonnigen und erleb-
nisreichen Sommer!

LOGO JUGEND.INFO
Mag.^a Ulrike Schriefl
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
Tel: 0316/90370 90
info@logo.at
www.logo.at

Grazer Jugend findet Platz – Eröffnung des Jugendzentrums EggenLend



Ein langes Warten hat für die Jugend ein Ende – das neue Jugendzentrum EggenLend in der Waagner-Biró-Straße 95 hat die Türen ab sofort geöffnet! Der Name EggenLend verbindet die beiden Grazer Bezirke Eggenberg und Lend.

Lebenswelten von Jugendlichen sind verschieden und daher geht das JUZ EggenLend neue Wege. Die Besonderheit in der Arbeit des Jugendzentrums EggenLend ist die herausreichende Jugendarbeit – Parkanlagen, Siedlungen, öffentliche Räume gehören zum Arbeitsplatz des Dreierteams. Die Arbeit auf der „Straße“ und im JUZ wird zudem ergänzt durch eine Kooperation mit dem angrenzenden Tonstudio. Workshops für Jugendliche im JUZ, aber auch Aufnahmemöglichkeiten für MusikerInnen von morgen sind dadurch möglich.

Die Schwerpunkte in der Jugendarbeit in EggenLend basieren auf drei Säulen:

1) Offene Jugendarbeit im Sinne dessen, Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen und ein freizeitpädagogisch begleitetes Angebot anzubieten. Speziell auch mit dem Ziel Sport, Bewegung und Gesundheit in den Mittelpunkt zu stellen.

2) Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Kooperationen als gegenseitige Ressource für die unterschiedlichen Institutionen und deren Arbeitsschwerpunkte

– Familienberatung, Jugendwohlfahrt, Sozialarbeit, Streetwork, etc. Öffentlichkeitsarbeit um die Themen der Jugend entsprechend transparent zu gestalten.

3) Gemeinwesenorientierung um einem „Inseldasein“ der Jugend zu entgegen und beiderseitig – aller im Stadtteil lebenden Menschen und Jugendlichen – einen Perspektivenwechsel sowie Offenheit und Verständnis zu ermöglichen.

Die Möglichkeit, eigene Ideen umzusetzen beziehungsweise eine „Spielwiese“ zum Ausprobieren, das können wir als Jugendzentrum bieten. Ein Thema ist dabei immer auch der öffentliche Raum: Wie kann er genutzt werden? Wer besetzt ihn? Die Jugend hat es dabei oft schwer Gehör zu finden. Unterstützung bietet dabei eine Jugendarbeit, die auch im Umfeld der Jugendzentrums-Räumlichkeiten aktiv ist. Dementsprechend ist es unser Ziel für die Zukunft den Schwerpunkt auch nach draußen zu setzen und die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Lebenswelten und Räumen zu intensivieren.

Wir sehen es als Aufgabe Impulse zu setzen. Bestärkend und kritisch im Zuge der Beziehungs- und Betreuungsarbeit soll Vertrauen aufgebaut werden. Das Bauen von Brücken innerhalb unseres Netzwerkes soll den Jugendlichen ein stärkendes Umfeld bieten. Die Verantwortung für ihr Tun bleibt aber natürlich bei den Jugendlichen.

chen, der Fokus unserer Arbeit bleibt immer ressourcenorientiert. Unsere Funktion dabei ist es, eine Vermittlerrolle einzunehmen und dazu ist unser niederschwelliger Zugang äußerst hilfreich.

Ein Zugang im Kontext sozialpädagogischer Arbeit wäre aus unserer Sicht eine Vorarbeit und ein präventives Ziel um Einzelfälle vermeiden zu können, so wie es auch die Sozialraumorientierung in Graz betont. Freilich braucht es dazu noch Ressourcen und vor allem ein durchdachtes Aufteilen von Fördermitteln aus anderen Bereichen wie der Jugendwohlfahrt und eine gute Verschränkung mit der Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit.

Im JUZ EggenLend wurde mit der Eröffnung dafür im Kleinen der Startschuss gegeben – jetzt heißt es für alle Jugendlichen vorbeischauen und das neue Jugendzentrum kennenlernen. Wer nicht vorbeischaut wird vom Team im Stadtteil „aufgesucht“! *grins*

Kontakt:
Jugendzentrum EggenLend
Waagner Biro-Straße 95
8020 Graz
Tel: + 43 676 5219746
Email: JUZeggenlend@wiki.at
<http://facebook.com/JuzEggenland>

ÖFFNUNGSZEITEN JUZ
DI u. MI 14:00-18:00 Uhr
DO 16:30-19:00 Uhr
FR 16:30-20:00 Uhr
jeden letzten SA im Monat 14:00-18:00 Uhr

JUGENDARBEIT im STADTTEIL
DO u. FR 14:00-16:30 Uhr



Fotos: @WIKI, KK

inside.juz eggenlend



Packen wir's an! Wie Jugendbetreuerinnen und -betreuer für Mädchen den Zugang zum Jugendzentrum verbessern können

„Gemma Juz!“, hört man von Mädchen noch kaum. Auch die Statistik zeigt: Mädchen sind seltene Besucherinnen in Jugendzentren. Das sollte sich ändern, denn gerade die Offene Jugendarbeit hat viele Möglichkeiten, Mädchen in ihrer Gesundheit zu fördern, sie bietet ihnen Chancen, sich einzubringen oder verschiedene Dinge auszuprobieren.

Um für Mädchen den Zugang zu einem Jugendzentrum zu verbessern, lohnt es sich auf mehreren Ebenen Maßnahmen zu setzen:

Innerhalb der Organisation kann in folgenden Bereichen angesetzt werden:

Geschlechtergerechte Jugendarbeit sollte in jedem Konzept verankert sein und auch als Ziel und Arbeitsinhalt festgeschrieben sein.

Eine wichtige Rolle spielen die Betreuerinnen und Betreuer. Geschlechtergerechtes Arbeiten könnte zu einem regelmäßigen Besprechungspunkt in Teamsitzungen werden. Auch die eigenen Geschlechterrollen sollten hier reflektiert werden.

Spezifische Angebote für Mädchen UND für Burschen sind wichtig. Es ist immer sinnvoll, die jeweilige Zielgruppe bei der Planung und Umsetzung zu beteiligen!

Das Aussehen und die Lage eines Jugendzentrums spielen für Mädchen oft eine große Rolle. Ist das Zentrum schwierig zu erreichen und sieht es wenig einladend aus, könnte das für Mädchen ein Grund sein, nicht hinzugehen. Vielleicht nehmen sie es auch gar nicht als Freizeiteinrichtung wahr. Hat man bereits eine Mädchengruppe im Jugendzentrum, kann diese bei der Gestaltung der Räume einbezogen werden. Das festigt die Bindung der Mädchen an das Zentrum und macht es für neue Besucherinnen attraktiver. Bei Befragungen wünschen sich Mädchen häufig helle, freundliche Räume mit angenehmer Atmosphäre.

Es lohnt sich, mit der Arbeit nach außen zu gehen. So können etwa Aktivitäten in einem Park Mädchen erste Berührungsängste nehmen. Um eine möglichst frühe Bindung zum Jugendzentrum zu schaffen, ist es sinnvoll, gezielt auch jüngere Mädchen mit eigenen Angeboten und speziellen Öffnungszeiten anzusprechen.



Eine weitere wesentliche Rolle spielt das Verhältnis des Jugendzentrums zu Gemeinde und Region:

Es ist hilfreich, wenn das Jugendzentrum gut in die Region eingebettet ist. Wirksam ist auch kontinuierlicher Austausch mit weiteren Jugendverantwortlichen zum Thema Mädchengesundheitsförderung. Dieser kann bei Vernetzungstreffen und in Arbeitsgruppen stattfinden, etwa mit AkteurInnen der verbandlichen Jugendarbeit, des Arbeitsfeldes Jugendstreetwork, in arbeitsmarktpolitischen Projekten, Schulen und Elternverband oder mit dem Jugendobmann/der -obfrau.

Damit die Mädchen, aber auch Eltern und MultiplikatorInnen von den speziellen Angeboten des Jugendzentrums erfahren, ist Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Sie soll zielgruppenspezifisch sein (z.B. Facebook, eigene Falter für Mädchenangebote ...) und darf überraschen.

Zusammenfassend helfen folgende Faktoren, Mädchen als Besucherinnen zu gewinnen:

- Geschlechterspezifische Jugendarbeit ist strukturell verankert. Sie ist kontinuierlich Thema in Teamsitzungen.
- Es gibt ein gemischtgeschlechliches Team.

• (Leitende) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind offen und sensibel für geschlechterreflektierende Arbeit.

- Geschlechterspezifische Angebote werden mit der Zielgruppe gemeinsam geplant.
- Angebote sollten sich nicht auf die eigenen vier Wände beschränken, sondern auch außerhalb des Zentrums durchgeführt werden.
- Punktuell werden spezielle Angebote für jüngere Mädchen gesetzt, damit sie schon früh mit Jugendzentren in Kontakt kommen.
- Das Jugendzentrum ist für Mädchen ansprechend gestaltet, am besten mit Mädchen gemeinsam.
- Eine zentrale Lage des Jugendzentrums wirkt sich positiv auf die Besucherinnenzahl aus.
- Der Bekanntheitsgrad in der Gemeinde und Region ist gut. Persönliche Kontakte sind förderlich.
- Vernetzung und Kooperationen mit anderen Vereinen werden für sinnvoll gehalten und umgesetzt.
- Öffnungszeiten und geöffnete Tage werden regelmäßig reflektiert und an die Bedürfnisse angepasst.
- Bewerbungsmethoden sind up-to date und entsprechen der jeweiligen Zielgruppe.

Für geschlechtergerechte Jugendarbeit braucht es langen Atem. Der Erfolg stellt sich selten sofort ein. Darum ist es umso wichtiger, dass das gesamte Team dran bleibt.

Für Teams, die sich innerhalb ihrer Einrichtung angeleitet mit dem Thema Mädchenerarbeit auseinander setzen wollen, bietet das Frauengesundheitszentrum kostenfrei einen dreistündigen Workshop.

Information dazu finden Sie auf der Website des Frauengesundheitszentrums auf www.fgz.co.at/fileadmin/hochgeladene_dateien/pdfs/2012/Maedchen_in_der_OJA_.pdf

Kontakt: Jutta Eppich, Frauengesundheitszentrum
jutta.eppich@fgz.co.at



Foto: © Obergeschwandner

Panthersie für Europa

Europa-Europa-Europa. Kein Tag, an dem nicht dieser Begriff in den Medien auftaucht. Jeder spricht über Europa. Jeder kennt Europa oder glaubt es zu kennen. Aber Europa ist nicht nur ein Nebeneinander von Ländern innerhalb eines definierten Raumes und Europa ist ebenso wenig nur der Auftrag, wirtschaftlich enger zusammenzuarbeiten. Europa ist vielmehr die Idee, anders zusammenzuleben. Nicht in Feindschaft und Missgunst, sondern solidarisch und kooperativ, respektvoll und tolerant. Und vor allem in Vielfalt. Für viele ist Europa in den letzten Jahren jedoch zu einem Reizwort geworden. Nicht immer zu Unrecht, aber dennoch zu oft. Trotzdem hat sich die Idee Europa eine populistische Verwendung der Bezeichnung Europa nicht verdient.

Die Panthersie möchte die Chancen und Möglichkeiten, die diese Gemeinschaft bietet, jungen Menschen näher bringen. Mit Workshops, Aktionen im öffentlichen Raum und anderen Aktivitäten versuchen wir zu interessieren, zu informieren und auch zu begeistern. Auch für 2013 haben wir uns wieder einiges überlegt. So gibt es neben den altbewährten Angeboten auch Neues. Die Workshops „Grenzgang“ – „Eurotopia“ und „мы hablamos one limbă à >> Europa“ beschäftigen sich mit

Grenzen, der Zukunft von Europa aus junger Sicht und dem Thema Vielfalt in Europa. Dazu kommt die Radiowerkstatt „Gib Europa deine Stimme“, die wir als Vorbereitung für die Europawahlen 2014 sehen, die aber auch zum Mitgestalten, Midenken und vor allem Mitreden einladen soll.

Maribor Support revisited

Maribor ist Europäische Jugendhauptstadt 2013. Damit junge Menschen alleine oder in der Gruppe ganz einfach und unkompliziert Maribor erleben und genießen können, bieten wir auch dieses Jahr wieder unseren Maribor-Support an. Maribor-Support bedeutet: Fahrtkostenzuschuss, Übernachtungszuschuss und alle Infos, die für einen gelungenen Ausflug notwendig sind. Wenn sich aber jemand selbst mit einem Projekt einbringen will oder KooperationspartnerInnen auf beiden Seiten (SLO oder Stmk) sucht, stehen wir als Austauschplattform und Vermittlungspartner gerne zur Verfügung. Infos unter www.panthersie-fuer-europa.at

Sounding Europe – Vom Wettbewerb zum Kunstprojekt

2012 versuchten wir im Rahmen eines Wettbewerbes Europa hörbar zu machen. Mit www.

sounding-europe.eu wurde eine Plattform geschaffen, auf der alle Interessierten eigene Hörbeiträge hinaufladen konnten. Die Ergebnisse waren vielfältig. Von Sprachfetzen über Kochgeräusche und Schlüsselrasseln, Stadthörbilder und Fangesänge bis hin zum portugiesischen Vogelgezwitscher wurde uns schon in der ersten Runde einiges geboten. Die Idee gefiel uns so gut, dass wir auch 2013 weitersammeln wollen. Egal ob Naturklänge, Alltagsgeräusche, Tierlaute oder gesprochene Gedanken und egal ob mit Handy, Field Recorder oder professionellem Equipment aufgenommen: alles was hörbar wird und Europa ausdrückt, zählt. Und zwar von 787 herunter, denn genau so viele Audiobeiträge brauchen wir für unser Projekt. Jeder Beitrag entspricht dann genau einem per Zufallsgenerator gewählten Feld in unserer Europakarte. Und was passiert, wenn wir 787 Beiträge gesammelt haben? Dann errechnet der Computer aus allen Beiträgen eine Soundcollage, die auch außerhalb des WWW zugänglich gemacht werden soll. Als Soundskulptur oder als Klangteppich an einem ausgewählten Ort, fast alles ist möglich.

Zusammenfassend sei gesagt: Europa liegt uns am Herzen und das „Warum?“ wollen wir teilen. Jeder, der an unseren Angeboten interessiert ist, kann sich auf unserer Homepage oder auf unserer Facebook-Seite informieren und uns auch kontaktieren. Wir freuen uns!



Kontakt:
Verein Sozialprofil
www.panthersie-fuer-europa.at
Mail: panthersie@sozialprofil.org

Foto: Panthersie für Europa / EYC Maribor 2013

& Termine & Veranstaltungen

GEMEINdeSAM_2013 > Kinder- und jugendfreundlichste Region in der Steiermark gesucht und gefunden

06.06.2013

Ort: forumKLOSTER, Gleisdorf

Infos: www.gemeindesam.at

„Psychische Gesundheit im Fokus der Offenen Jugendarbeit: Entwicklung im Jugendalter“, Workshop

06.06.2013

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos: www.dv-jugend.at

Anmeldung: office@dv-jugend.at

Partizipation von Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit, ein Entwicklungsworkshop

12.06.2013

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos: www.dv-jugend.at

Anmeldung: office@dv-jugend.at

Jungen als Bildungsverlierer? Kritische Analysen und Folgerungen für eine geschlechterreflektierende Pädagogik

13.06. und 27.06.2013

Infos: kurzmann@maennerberatung.at
<http://vmg-steiermark.at>

Chancen von niederschwelligen Angeboten an Schnittstellen von Jugendcoaching und Offener Jugendarbeit.

Fachtagung

17.06.2013

Ort: Karmeliterhof Graz

Infos: www.neba.at od. www.dv-jugend.at

Anmeldung: office@dv-jugend.at

Symposium Sozialpädagogik „Partizipation“

20.06.2013

Ort: Uni Graz

Infos: annelise.piers@uni-graz.at

Bundesweiter Tag der Offenen Jugendarbeit

28.06.2013

Infos und Aktivitäten: www.boja.at

WERTSTATT 2013
jugendarbeit:kontext schule

Fachtagung

Do., 11. bis Fr., 12. Juli 2013

Ort: Seminar- und Ferienhotel Trattnerhof
Unterer Windhof 18, 8102 Semriach

Veranstalter: Land Steiermark – Abteilung 6 Bildung und Gesellschaft; Gesellschaft und Diversität, Referat Jugend in Kooperation mit dem Steirischen Fachstellennetzwerk für Jugendarbeit & Jugendpolitik, dem Steirischen Landesjugendbeirat und dem Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit

www.wertstatt.steiermark.at

